5

auch wirklich zu einer gedanklichen und hierarchisch gegliederten Einheit zusammenzufassen. Diese Programme wurden nach den Regeln des Concettismus abgefaßt. Zu dessen wesentlichsten Gestaltungsprinzipien gehörte die Verwendung aller symbolischen Bildformen: Hieroglyphen, Devisen und allegorische Figuren. Seit der Renaissancezeit hatte diese ein bilderschaffender Verstand in sogenannten Ikonologien für die Künstler gesammelt. Weiters mußten sich alle Programme der Anspielung (Allusio) auf den Auftraggeber und seine Vorbilder (Präfiguration) und der Anführung (Allegation) von Beispielen aus den Heiligen Schriften, der antiken Mythologie, der profanen Historie bedienen. Erst auf diese Weise entsprach das Programm den Kriterien der Barockzeit, der die Phantasie, das Ingenium, der Witz und der Scharfsinn alles bedeutete. Sich eines solchen Programms zu bedienen und es der künstlerischen Lösung zugrunde zu legen, war dem barocken Freskanten selbstverständlich. Denn ihm war bewußt, daß zu allen Zeiten, seit Giotto und den florentinischen Meistern, Poeten und Gelehrte zu den Helfern und Beratern des Freskomalers gehört hatten.

Die erste Generation barocker Freskanten in Österreich kam aus Italien. Diese Maler brachten ihre heimatlichen Kunstformen mit und gaben allen Werken ein italienisches Gepräge. Bis 1720 blieb ihre Vormachtstellung ungebrochen. Erst mit den Künstlern aus der zweiten Generation kamen die Österreicher zum Zuge. Doch auch für diese waren die italienischen Freskanten noch Lehrmeister und Vorbild zugleich.

Die meisten Italiener kamen im Auftrage ihres großen Konpatrioten Prinz Eugen von Savoyen nach Österreich. Dieser Fürst, der ein großzügiger Förderer aller Künste war, verpflichtete für die künstlerische Ausgestaltung seiner Paläste Bolognesen, Neapolitaner und Comasken.

Auch innerhalb des kaiserlichen Hofstaates gab es eine italienische Künstlerkolonie, der neben Musikern und Sängern bedeutende Architekten, Maler und Theateringenieure angehörten. Dem Bolognesen Antonio Maria Nicolao Beduzzi war es vorbehalten, nach dem Programm des italienischen Historiographen J. B. Comazzi die Glorie Österreichs im Saal des Landhauses darzustellen. 1703 berief der Kaiser Andrea Pozzo von Rom nach Wien, um sich für die zweimalige Dedikation seines berühmten Lehrbuches „Ars perspectiva" zu revanchieren. Mit Pozzo kam einer der führenden Meister der italienischen Deckenmalerei nach Wien. In seinem Lehrbuch hatte er jenen Grundtypus für die Ausmalung einer Decke veröffentlicht, der die optische Raumsteigerung mit scheinarchitektonischen Mitteln anstrebte. Über den realen Raum malte er einen weitaus prunkvolleren und in zentralperspektivischer Untersicht wiedergegebenen Scheinraum, der die Übergangszone zum Himmelsraum bildete. Er verlegte mit dieser Illusionsmalerei von nach oben abgestuften Raumzonen alle Akzente der gemalten Dekoration in die Höhe. Ein solches Gestaltungssystem war hervorragend geeignet, die festliche Steigerung des Lebensgefühls zu bewirken, die die Barockzeit über alles liebte.

Ein Altersgenosse der Austroitaliener war Johann Michael Rottmayr, der nach dreizehnjäh-